Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 20 (1927)
Heft: [2]: Schüler

Rubrik: Die Entstehung der Musiknoten

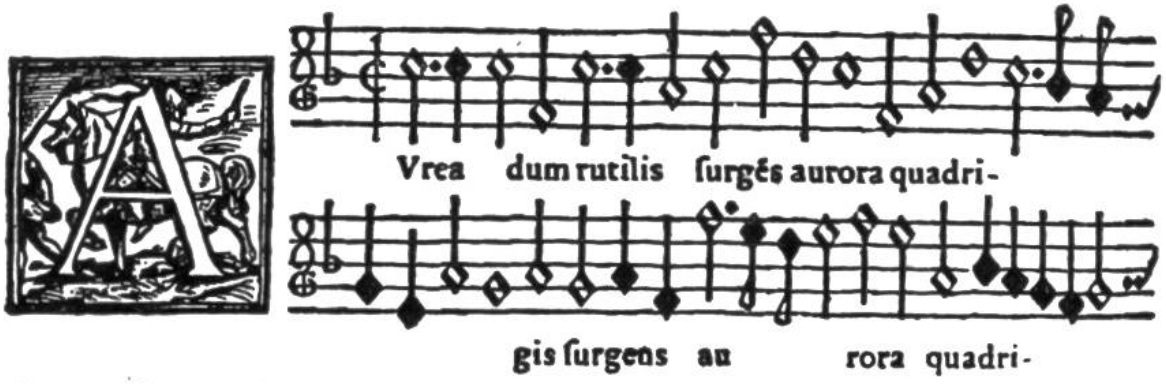
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



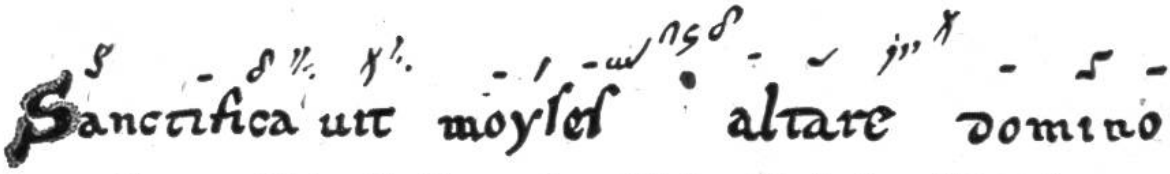
Venezianische Noten aus dem Jahre 1568 (Baßstimme).

Die Entstehung der Musiknoten.

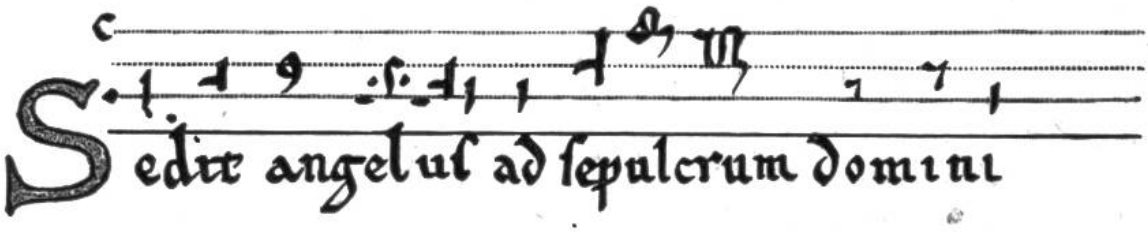
Das Wort „Noten" kommt vom lateinischen „nota", das „Zeichen" bedeutet. Die Zeichen wurden über geschriebene Worte gesetzt, um die Töne anzugeben. Schon im Altertum verstunden es Völker, die eine Sprachschrift kannten, auch Musik niederzuschreiben. Die ältesten Noten sind „Griffzeichen". Sie geben in Buchstaben oder Zahlen an, wo sich der Ton auf dem Griffbrett eines Musikinstrumentes befindet. Diese Schreibart erwies sich als ungenügend, um ein Musikstück richtig zum Ausdruck zu bringen. Im 4. Jahrhundert nach Christus ging man deshalb zur sogenannten „Neumenschrift" über. Oberhalb geschriebener Worte wurden kleine Schriftzeichen, Anmerkungen für den Sänger, angebracht. (Das Wort Neumen ist aus dem Griechischen entstanden und bedeutet „Winke".) Zu Ende des 6. Jahrhunderts benannte Papst Gregor die Töne mit Buchstaben des lateinischen Alphabetes. Daraus sind die heutigen Tonnamen (c d e f g a h) entstanden. Um die Tonhöhe besser bezeichnen zu können, begann man im 8. Jahrhundert, die „Neumen" oder „Winke" auf, über oder unter Notenlinien zu setzen. Dem Benediktiner Mönch Guido von Arezzo, der um das Jahr 1000 in einem Kloster zu Ravenna lebte, kommt das große Verdienst zu, der eigentliche Begründer der heutigen Notenschrift zu sein. Er schuf die Tonleiter aus sechs Tönen und nannte diese ut, re, mi, fa, sol, la, nach den Anfangssilben eines lateinischen Chorals auf Johannes den Täufer.

(**Ut** queant laxis **Re**sonare fibris **Mi**ra gestorum **Fa**muli tuorum **Sol**ve polluti **La**bii reatum Sancte Johannis.)

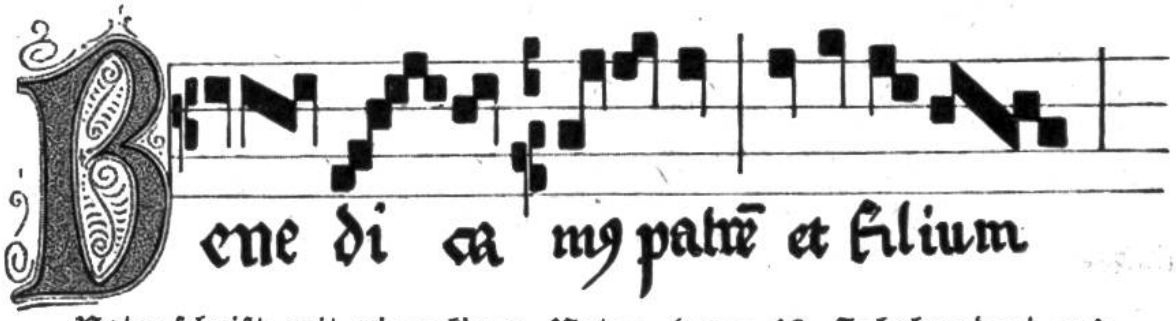
(Löse die Schuld der lasterhaften Lippe, o heiliger Johannes, damit die Diener deine wunderbaren Taten zwanglos wieder erschallen lassen können.)



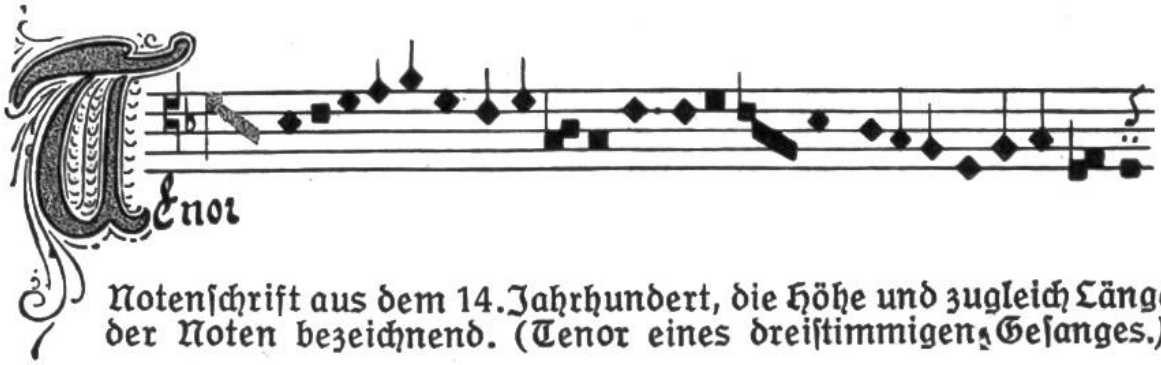
Neumen-Notenschrift aus dem Kloster St. Gallen (10. Jahrhundert). Die akzentartigen Zeichen geben die Noten an.



Neumen-Notenschrift auf Linien (12.—13. Jahrhundert).



Notenschrift mit viereckigen Noten (vom 12. Jahrhundert an).



Notenschrift aus dem 14. Jahrhundert, die Höhe und zugleich Länge der Noten bezeichnend. (Tenor eines dreistimmigen Gesanges.)

Die Italiener ersetzten später das **ut** durch das wohlklingendere **do** und fügten der Tonleiter einen siebenten Ton **si** bei. In Deutschland blieb man bei den gregorianischen Bezeichnungen (c d e f g a h). — Durch das Aufkommen der mehrstimmigen Gesänge wurde es notwendig, die Tonlängen genau zu bestimmen. Man ergänzte deshalb im 12. und 13. Jahrhundert die Notenschrift, so daß die einzelnen Noten nicht nur die Höhe des Tones, sondern auch seine Dauer zum Ausdruck brachten. Erst dadurch war der Musik die Möglichkeit zu ihrer neuzeitlichen Entwicklung bis zum großen Orchesterwerk gegeben.